

# Ohrtaer Zeitung.

Amthliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Ohra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Ohrtaer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Ohra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Ohra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Ohra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Ketterhagergasse 4.

## Der Verbandstag der Hausbesitzer.

Die preussische und die allgemeine deutsche Organisation der Hausbesitzer haben in der letztvergangenen Woche ihre diesjährigen Zusammenkünfte in Hannover abgehalten. Angesichts der brennend gewordenen Wohnungsfrage und der an vielen Orten sich zeigenden Wohnungsnoth, zu deren Beseitigung von vielen Seiten die Mithilfe nicht nur der Communen und der Einzelstaaten, sondern auch des Reiches gefordert wird, durfte man einigermaßen gespannt sein auf die Stellungnahme des Verbandstages zu diesen wichtigen Fragen. Wir gehören nicht zu den Begnern des Haus- und Grundbesitzes, erkennen vielmehr seine Berechtigung innerhalb des heutigen Staatswesens vollkommen an; doch vor Uebertreibungen und falschen Schlüssen möchten wir warnen. Auf Einzelheiten, die der hannoversche Verbandstag geboten, wollen wir nicht eingehen; der Hinweis auf zwei von ihm erörterte Tagesfragen dürfte genügen.

Aus fast allen Großstädten und selbst aus sehr vielen kleineren Orten dringen Klagen über Wohnungsmangel und Steigerung der Wohnungsmiethen an die Oeffentlichkeit, Regierungen, Communalverwaltungen und Socialpolitiker drängen hier auf Abhilfe der im Laufe der Zeiten entstandenen Mißstände. Die Hausbesitzer im Verbandstage in Hannover aber leugnen sie und nennen, wie es der Geschäftsbericht des Centralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine gethan hat, die Bestrebungen zur Beseitigung der Wohnungsnoth solche „zur Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“. Das sind Uebertreibungen; und wenn ferner die Thätigkeit der gemeinnützigen Baugenossenschaften eine socialisirende, gleichfalls auf die Beseitigung der heutigen Staatsordnung gerichtete genannt wird, so ist diese zweite Uebertreibung erst recht bedenklich. Unter der Wohnungsnoth, dem Wohnungsmangel und der Steigerung der Wohnungsmiethen leiden vor allem die Arbeiter; aber auch bis weit hinein in die Kreise des sogenannten Mittelstandes sind die Folgen der vorgenannten Erscheinungen zu bemerken. Wird nun den Angehörigen aller dieser Kreise immer und immer wieder vorgeführt, die humanitären Bestrebungen zur Beseitigung der Wohnungsnoth, wie die preussischen Ministerialerlasse, die Thätigkeit der Baugenossenschaften u. a. m. seien socialistische, die Staatsordnung untergrabende, so gewöhnt man den größten Theil der Bevölkerung daran, zu glauben, daß alle socialistischen Bestrebungen ebenso gute sind wie die angeblich socialistischen zur Beseitigung der Wohnungsnoth. Hierin liegt unseres Erachtens eine Gefahr, der auch die Hausbesitzer entgegenwirken müßten. Gegen die Baugenossenschaften wurde in Hannover geltend gemacht, daß sie Subventionen aus öffentlichen Mitteln erhalten und Gelder der Versicherungsanstalten zu billigem Zinsfuß ihnen zur Verfügung stehen. Im allgemeinen muß als richtig anerkannt werden, daß, wie auch Schulze-Delitzsch es lehrte, Genossenschaften aus eigener Kraft sich erhalten sollen und Subventionen irgend welcher Art nicht zu billigen sind. Bei

den Baugenossenschaften der Jetztzeit liegt die Sache aber doch etwas anders. Meist in der jüngsten Zeit gegründet, durften sie ihre Bauthätigkeit auf nicht zu ferne Zeit hinausschieben, wenn sie wirklich nutzbringend sein sollten. Stadtvertretungen, in welchen ja die Hausbesitzer die Mehrheit bilden, bewilligten deshalb Unterstützungen der Genossenschaften. Sie thaten dieses nothgedrungen, weil das Privatkapital für den Bau von Arbeiterwohnungen versagt hatte. Andererseits wurden die Kapitalien der Versicherungsanstalten den Genossenschaften zum Theil zur Verfügung gestellt, weil nach den geltenden Bestimmungen die angesammelten Kapitalien der Anstalten zu Wohlfahrtszwecken für die Arbeiter benutzt werden dürfen. Darin, daß es geschah, vermögen wir etwas Unrechtes nicht zu erblicken.

Etwas anderes ist es allerdings, ob, wie es die organisirten Hausbesitzer wünschen, dieselben öffentlichen Kassen auch Privatbauunternehmungen gegen niedrigen Zinsfuß dienstbar gemacht werden sollen. Hierüber ließe sich reden; aber nur, wenn, wie es bei den Genossenschaften der Fall ist, Sicherungen getroffen werden können gegen dolose Benutzung der geliehenen Summen und gegen nachträgliche Ueberorthellung derjenigen Kreise, denen mit den öffentlichen Geldern ein Nutzen geschaffen werden soll.

## Lokal-Nachrichten.

\* [Schwerer Raub eventl. Mordversuch.] Eine nichtswürdige Handlungsweise hat sich der angebliche Arbeiter Friß Schulz aus Ohra zu Schulden kommen lassen. Als Bräutigam der auf Langgarten bediensteten Auguste Neustadt schwindelte er derselben vor, daß er in Pappin eine Stellung erworben und dort eine Wohnung gemiethet habe um mit ihr eine Häuslichkeit zu begründen. Freitag begab sich Schulz mit seiner Geliebten, die ihre Ersparnisse von 130 Mk., ein Bündel Betten und Wäsche mit sich nahm, auf den Weg. Als sie in einem Chausseeegraben rasteten, schlug Schulz angeblich plötzlich seiner Braut mit einem Hammer auf den Hinterkopf, worauf diese entfloh und Schulz in einer nahe gelegenen Kasse fand. Schulz nahm das Körbchen, in dem sich das Geld befand, und die anderen Sachen mit sich und suchte schleunigst das Weite. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Unhold zu ergreifen. Auguste Neustadt, welche Sonnabend Vormittag den Vorfall bei der Criminalpolizei meldete, mußte wegen einer schweren Schädelverletzung einweisen in chirurgischen Stadtkrankenhaus untergebracht werden.

\* [Strophenanfall.] Herr Kaufmann A. wurde in voriger Woche in der Großen Allee von dem Arbeiter Anion Fast aus Ohra angerempelt und erhielt von demselben einen Faustschlag gegen die Brust. Als Herr A. um Hilfe rief, zog Fast das Messer und brachte Herrn A. mit demselben. Glücklicherweise waren sehr bald Polizeibeamte zur Stelle, die den Fast verhafteten. Bei seiner heute erfolgten Vernehmung behauptete derselbe total betrunken gewesen zu sein.

## Aus Danzig.

\* [Aufhebung von Fahrvergünstigungen.] Die Staatseisenbahn-Verwaltung scheint sich zu beeilen, möglichst viel Vermuth in den Freudenbecher zu gießen, den sie mit der Einführung der 45-tägigen Rückfahrkarten dargereicht hat. Schon durch die bereits gemeldete Aufhebung der festen Rundreisekarten wurde von dem, was die eine

Hand gegeben hatte, ein Theil durch die andere genommen. In noch höherem Grade ist dies im Fall durch die jetzt angeordnete Aufhebung der Sonntagskarten für weitere Strecken der Ostpreuss. Bezirk der königl. Eisenbahn-Direction zu Danzig werden nach der erwähnten ministeriellen Anordnung vom 1. Oktober ab folgende Sonntagskarten nicht mehr zur Ausgabe kommen:

Von Berent nach Danzig, von Bublitz nach Bublitz Stadtwald, von Carthaus nach Danzig, von Culm nach Graudenz und Thorn, von Danzig nach Neustadt und Rahmel und umgekehrt, von Dirschau nach Danzig und umgekehrt, von Dirschau nach Marienburg, von Frankenhagen nach Könitz, von Garnsee nach Graudenz und Marienwerder, von Gottersfeld nach Graudenz, von Graudenz nach Marienburg, von Graudenz nach Marienwerder und umgekehrt, von Graudenz nach Thorn, von Gruppe nach Graudenz, von Hammerstein nach Neustettin und umgekehrt, von Hohenstein nach Danzig, von Jezierow nach Graudenz, von Klährheim nach Bromberg, von Kleischau nach Danzig, von Kornatowo nach Culm, von Lauenburg nach Stopp und Zoppot, von Lindenau nach Graudenz, von Marienburg nach Danzig und Elbing, von Marienwerder nach Danzig, von Marienwerder nach Graudenz und umgekehrt, von Marienwerder nach Marienburg, von Melno nach Graudenz, von Mißke nach Graudenz, von Mühle Schönau nach Schwef, von Rajwomo nach Strasburg Westpr., von Neustettin nach Stadtwald, von Neuteich nach Danzig, von Nischwalde nach Graudenz, von Oberggruppe nach Graudenz, von Partin nach Schwef und Bromberg, von Pr. Stargard nach Danzig, von Prust nach Bromberg, von Radoske nach Strasburg Westpr., von Rehnhof nach Marienburg und Marienwerder, von Schlochau nach Könitz, von Schöneck nach Danzig, von Schwef nach Bromberg und Graudenz, von Sedlitz nach Marienwerder, von Stuhm nach Culm, von Stopp nach Streckin, von Strasburg nach Graudenz, von Stuhm nach Marienburg und Marienwerder, von Terespol nach Bromberg und Schwef, von Liegenhof nach Danzig, von Ludel nach Könitz, von Zoppot nach Neustadt und umgekehrt, von Köstlin nach Kolberg und von Marienburg nach Rachelshof.

Aber es kommt noch besser! Auch unser Vorortverkehr, der als solcher von der Verlängerung der Rückfahrkartendauer kaum etwas profitirt, soll dieselbe mit einer schweren Benachtheiligung bezahlen, denn auch die bisher in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September jedes Jahres an der sogenannten „billigen Tagen“ (Mittwoch Donnerstag und Sonnabend) von Danzig und Langfuhr nach Oliva und Zoppot verausgabten Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreis sollen vom 1. Mai 1902 ab nicht mehr zur Ausgabe gelangen.

Man hoffte hier bekanntlich seit lange, daß Eisenbahn-Verwaltung würde im Interesse der weiteren Förderung des von ihr im letzten Jahr jezt mit so sichtbaren Erfolgen geförderten Vorortverkehrs die Bergünstigung der „billigen Tage“ zu einer allgemeinen und für alle Tag machen, wobei sie sicher keinen Schaden erlitten und eine gleichmäßigeren Verkehr erzielt hätte. Statt dessen hebt man die bisherigen ermäßigte Vorortreise einfach auf. Steht damit nicht ein allgemeines Herabsetzung der Fahrpreise für den Vorortverkehr (Vorort-Tarif) in Verbindung, die wir von der Einsicht der königl. Eisenbahnverwaltung noch immer erwarten möchten, dan



...sich die letzte Maßnahme doch in gar zu auffälligem Mißverhältniß zu den bisherigen Bestrebungen der Hebung des Vorortverkehrs.

**[Internationaler Schwindler.]** Unserer Kriminalpolizei ist es gelungen, Freitag Nachmittag eine anscheinend recht gefährliche Persönlichkeit, die man für einen „Anarchisten“ hält, zu verhaften. Er verweigerte bisher über den Grund seiner Anwesenheit in Danzig jede Auskunft und leistete bei seiner Verhaftung den Polizeibeamten lebhaften Widerstand. Er giebt nur an, Kellner zu sein, und nennt sich Alexander Megret. Die von ihm als seine Heimath bezeichnete kleine französische Stadt ist völlig unbekannt. Als Megret bei der Verhaftung, der französischen, russisch, englisch, italienisch und deutsch spricht, von dem französischen Consul 5 Mk. Reisegeld und unter dem Namen Josef Wankhammer von dem belgischen Consul 10 Mk. erbittet. Ueber diese beiden Namen sowie über die Namen Giuseppe Garini, Johann Wanderfelde, John Marti, John Petrucin hat der ergriffene Schwindler gefälschte, mit Stempeln und amtlichen Beglaubigungen versehene Papiere bei sich. Fast sämtliche Papiere tragen die Unterschrift „Königl. Polizeidirection Thorn, gez. Neumann“ (in Thorn giebt es bekanntlich keine „Königl. Polizeidirection“). Daß der Ergriffene die Papiere selbst gefälscht hat, dürfte daraus hervorgehen, daß man bei ihm Abdrücke von Stempeln, Tusch, Pauspapier etc. vorfand. Auch fand man bei ihm einige Exemplare socialdemokratischer Zeitungen und Schriften.

**[Bildungsverein.]** Mittwoch Abend fand im Vereinshaus in der Hintergasse eine gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes und Verwaltungsrathes statt, in welcher verschiedene für die Entwicklung des Vereins wichtige Gegenstände behandelt wurden. Zunächst theilte der Vorsitzende Dr. Herrmann mit, daß der Rauffempel, der unlängst bei der Uebertragung des Besizes des Hauses von den bisherigen nominellen Besitzern Herren Abg. Richert, Matermeister Ahrens und Frau Dr. Hein auf den nunmehr mit den Rechten einer juristischen Person ausgestatteten Verein hatte eingerichtet werden müssen, von der Provinzial-Steuerdirection auf einen an dieselbe gerichteten Antrag zurückgestellt worden sei. Damit ist mit verhältnißmäßig nur ganz geringen Kosten eine Action zum befreibenden Abschluß gelangt, welche die leitenden Kreise des Vereins schon seit längerer Zeit beschäftigt hatte. Sodann wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Barisch Herr Osterlag als provisorischer Hausverwalter und Kassencontroleur und Herr Kämmerer als Bibliothekar gewählt. Schließlich wurde endgültig Beschluß gefaßt in einer baulichen Angelegenheit, nachdem Vorstand und Verwaltungsrath schon früher und wiederholt sich eingehend damit befaßt hatten. Nach nochmaliger gründlicher Erörterung, namentlich der Kostenfrage, wurde beschlossen, unverzüglich einen Neubau der bisher sehr rückständig n Herren- und Damentoiletten in gebiegender, der Neuzeit entsprechender Ausstattung vorzunehmen, um möglichst noch zu Beginn der Winterfaison das Vereinshaus mit dieser Neueinrichtung ausgestattet zu sehen. Der Beschluß fand einstimmige Annahme. Die Bibliothek des Vereins soll am 25. August wieder eröffnet werden.

**[Egids-Abend.]** Der Egids-Abend am Mittwoch im Gewerbehaus war so lebhaft besucht, daß der Saal sich fast als zu klein erwies. Herr Buchholz eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten. Das Programm der Egidsfreunde sei: Religion nicht mehr neben unserem Leben, unser Leben selbst Religion. Ihr oberster Grundsatz: Freiheit für alle geistigen Strömungen. So habe man auch Herrn Edwin Böhme aus Leipzig geladen, hier einen theosophischen Vortrag zu halten. Man wolle seine Grundsätze erst erwägen und auf sich einwirken lassen. Darauf sprach Herr Böhme über das Thema: „Lebt der Mensch nur einmal auf der Erde?“ Die theosophische Gesellschaft wolle eine undogmatische Aufklärung und eine Veredlung der Menschen. Für die Ueberzeugung, daß die menschliche Seele öfter als Mensch geboren werde, spreche die offensbare Unberechnung, welche in der Weltordnung zu treffen sei. Die freie Aussprache, an der sich mehrere Herren theilnahmen, hielt die Versammlung bis 11 Uhr zusammen.

**[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neubude Blatt 134 von der Wittve Behrend, geb. Ehermann, und deren Kindern an den Eigentümer Karl Duhnke; Klein-Böckau Blatt 75 von der Fleischergesellschaft u. Rosalie Wuring, geb. Schröder, an den Eigentümer Albert Schröder; Langfuhr, Hauptstraße Nr. 54 von dem Kaufmann Koplin an den Baugewerksmeister Otto Richardi für 37 000 Mk.; Kleine Bäckergasse Nr. 7 von der Frau immergeselle Johanna Bloef, geb. Ohlmann, an die Frau Marie Bloef, geb. Krupke, in Oliva, für 21 000 Mark.

## Vermischtes.

**\* [Baron Stietenron vor dem Kriegsgericht.]** Am 8. Juli d. J. hatte die Gemeinde Niederweiler mit dem Bau einer Wasserleitung begonnen, deren Leitungsröhre auf eine kurze Strecke innerhalb des Gutsbezirkes des Angeklagten zu liegen kommt. Baron v. Stietenron war vor Beginn des Baues von diesem Umstande benachrichtigt worden und hatte sein Einverständnis erklärt, indem er gleichzeitig die Bitte aussprach, man möge ihn von dem Beginn des Baues benachrichtigen. Dies geschah am 11. Juli, und zwar durch den Bürgermeister von Niederweiler persönlich, der sich an diesem Tage ins Schloß begab und in Abwesenheit des Angeklagten dessen Gattin davon Mittheilung machte, daß am anderen Tage die Italiener, welche die Erarbeiten auszuführen hatten, kommen würden. Als dieselben jedoch am nächsten Morgen in einer Stärke von zehn Mann antraten, wurden sie von Baron v. Stietenron aufgefordert, sofort den Gutsbezirk zu verlassen, widrigenfalls er sie niederschlagen würde. Die Italiener verstanden jedoch den deutschredenden Angeklagten nicht und machten sich auftragsgemäß an ihre Arbeit. Nunmehr lief v. Stietenron in sein Jagdzimmer, holte zwei Flinten, von denen er die eine seinem Sohne, einem auf Urlaub weilenden Militär-Kadetten, gab und schloß darauf dem in einer Ausschachtung stehenden Italiener Fossi eine volle Schrotladung auf eine Entfernung von 25 Schritt in den Arm. Fossi soll nunmehr mit seinem Spaten nach dem Baron geschlagen haben, worauf dieser zum zweiten Male und zwar eine Kugel lud und den Italiener in die Brust schloß, so daß dieser sofort todt zu Boden sank. Darauf ging v. Stietenron an sein Telephon und benachrichtigte die Kreisdirection, daß er soeben einen Italiener aus Nothwehr erschossen habe. Einen Amtsrichter, der sich alsbald zur Untersuchung des Falles in dem Schlosse des Angeklagten einfand, fuhr dieser barsch an, indem er ihm bedeutete, daß er, v. Stietenron, als Rittmeister a. D. der Militärgerichtsbarkeit unterstehe und es daher ablehne, einem bürgerlichen Untersuchungsrichter Rede und Antwort zu stehen. Die von den Vorgängen benachrichtigte Militärbehörde hat dann den Angeklagten durch drei Kriegsgerichtsräthe aus Straßburg i. E. vernehmen lassen und ihn mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte von dem getödteten Fossi am Arm schwer verletzt sein will, auf freiem Fuße belassen, da ein Fluchtverdacht ausgeschlossen erscheine.

Der die Anklage vertretende Kriegsgerichtsrath Oden beantragte auf Grund der Beweisaufnahme und der Gutachten der Sachverständigen gegen den Angeklagten Baron v. Stietenron eine Gefängnißstrafe von drei Jahren. Das Kriegsgericht erkannte dagegen, wie schon erwähnt, auf Freisprechung unter der Annahme, daß der Angeklagte sich in der Nothwehr befunden habe.

**\* [Eine Schnauze voll Gras.]** Wegen Soldatenmißhandlung ist vom Kriegsgericht in Oldenburg der Unteroffizier Brandes vom 91. Infanterie-Regiment zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Bei einer Felddienstübung im Bürgerfeld befahl er dem „Borm.“ zufolge seiner ganzen Corporalschaft, sich auf den Rasen zu werfen und wie eine Kuh Gras zu fressen. „Jeder hat eine Schnauze voll Gras zu nehmen“, lautete der Befehl. Der Soldat Seemann mußte im März Morgens um 7 Uhr nachdem in ein Bassin treten; seinen Kameraden war befohlen, ihn mit Zahnbürste, Schrubber und Piaffavabesen, natürlich mit kaltem Wasser, abzubürsten. Den Seemann und einen anderen Soldaten sperrte er einmal in ein Spind, ließ sie eine Stunde darin sitzen und den Seemann das Lied singen: „Was nützt dem Seemann sein Geld“ u. s. w.

**\* [Waldegges Reden.]** Die Londoner „Times“ schreibt:

„Sie werden thatsächlich keine internationale Eifersucht erwecken, wie ein Blatt zu besorgen scheint, zum wenigsten nicht in diesem Lande. Aber sie offenbaren einen Mangel an Feingefühl und Urtheil, der für hohe Staatsämter nicht befähigt. Sie erscheinen sicherlich unangebracht auf den Lippen eines Mannes, der soeben den hohen Posten eines internationalen Befehlshabers bekleidet hat, denn sie sind weder unparteiisch, noch nehmen sie Rücksicht auf die Gefühle der Nationen, deren Truppen er befehligte.“

**\* [Berliner Milchcentrale.]** Die Centrale für Milchverwertung hat ein „vertrauliches“ Flugblatt an die preussischen Genossenschaftsmolkereien versandt, worin sie dieselben auffordert, „keinen Liter Milch nach Berlin zu verpacken oder zu liefern“. In dem Flugblatte heißt es weiter:

„Gewinnen die märkischen Landwirthe, vereinigt in der Milch-Centrale, den diesjährigen Kampf um den Preis, so ist für weiteren Kampf auf diesem Gebiete unendlich viel

gethan. Der Landwirth producirt die Milch, Getreide, Spiritus, Zucker, Stärke, Vieh und Fleisch, ihm gehört das Preisbestimmungsrecht!“

**\* [Einer Gotteslästerung]** machte sich die Milchcentrale in dem ersten Aufruf schuldig, indem sie behauptete:

„Unser Herrgott meint es gut mit den märkischen Bauern, darum schickte er die Trockenheit ins Land, so daß von einem Milchüberfluß in diesem Herbst und im nächsten Jahre nicht die Rede sein kann!“

Man sollte doch wirklich in einem solchen lediglich materiellen Interessenkampf den Namen Gottes nicht in einer solchen Weise mißbrauchen.

**\* [Feuerbestattung.]** Im Königreich Sachsen hat das Landesconsistorium der Geistlichen gestattet, den Trauergottesdienst auch dann abzuhalten, wenn der Verstorbene eingäschert werden soll. Diesen Fortschritt erkennt auch die „Flamme“ an und schreibt:

„Wie fortschrittlich zeigt sich... das conservative Sachsen gegen Preußen! Von den Beschlüssen einiger weniger Synoden abgesehen, ist bei uns noch keine Spur davon zu bemerken, daß die Kirchenbehörden in unserer Frage den Zug der Zeit begriffen haben. Nach wie vor bleibt für die evangelischen Geistlichen Preußens das Verbot aufrecht erhalten, ja das Zugeständniß, daß sie ohne Talar und Bälger die Trauerfeier abhalten dürfen, ist praktisch so gut wie werthlos, denn den Geistlichen, die von dieser Erlaubniß Gebrauch machen, wird es an maßgebender Stelle schwer verdaulich. Uns ist der Fall bekannt, daß einer der freisinnigsten Geistlichen Berlins, der die Trauerrede übernommen hatte, nach wenigen Stunden die Angehörigen des Verstorbenen bat, ihn von seiner Zusage zu entbinden und sich mit der Stellvertretung durch einen jugendlichen Candidaten zu begnügen, „weil er Ungelegenheiten beim Consistorium haben könne“.

Da war i. J. Herr Consistorialrath D. Franck in Danzig entschlossener und mutiger. Gegen den Wunsch des Consistoriums übernahm er die Trauerandacht bei dem verstorbenen Oberbürgermeister Baumbach in vollem Ornat. Das Consistorium verklagte ihn darauf bei dem Oberkirchenrath, dieser ertheilte Herrn D. Franck einen Beweis. Franck jedoch erwiderte, daß er in künftigen Fällen ebenso handeln würde. Allerdings hat er sich dadurch bei der Kirchenbehörde keine Freundschaft erworben.

**\* [Ziegelarbeiter.]** In den officiellen Berichten unserer preussischen Aufsichtsbeamten heißt es: Die Ziegelarbeiterwohnung erwies sich als ein einstöckiges Gebäude mit zwei Zimmern. In dem einen wohnte der Ziegelmeister mit seiner Familie, das andere diente als Küche für ihn und 16 ortsfremde Arbeiter. Einige Schlafstellen waren auf dem Boden eingerichtet. Abort, Müllgrube, Schweineflanz und Brunnen waren unbekannt Dinge. — Eine andere Ziegelei mit zwei Ringöfen und maschinellen Betriebe hatte 14 polnisch-russische Arbeiterinnen in einem Raume von 4 Meter Länge und Breite und knapp 3 Meter Höhe untergebracht, auf dessen Fußboden eine durchgehende Streu untergebracht war. Das etwa 40×40 Centim. große Fenster war nicht zu öffnen, die Wände seit Jahren nicht geweißt. Die polnisch-russischen männlichen Arbeiter waren in einer Bretterbude untergebracht, die, etwa 2½ Meter hoch, die Lagerstellen in zwei Stagen an den Wänden angeordnet enthielt; auch hier fehlten Fenster und jegliche Trennung der Lagerstätten; Waschgelegenheit fehlte; dagegen lag vor jeder Thür ein großer Haufen Unrath. In einem an sich vielleicht genügenden Raum ohne Fenster schlief ein polnisches Ehepaar mit der 17jährigen Tochter auf gemeinsamer Lagerstätte, in einem ähnlichen Raum mit Fenstern zwei deutsche Arbeiterinnen von 20 Jahren und hinter einem Vorhang der Vater der einen. — Die deutschen Arbeiter dieses Werkes, die mit den polnischen Arbeitern nicht zusammen wohnen wollten, hatten verschiedene Räume mit ordentlichen Bettstellen, die ihr Eigenthum waren. Der Bericht bemerkt weiter: Für den Aufsichtsbeamten ist es sehr schwer, hier eine Aenderung zu erreichen. Die (ländlichen) Amtsvorsteher greifen ungern ein und Betriebsunternehmer lassen die Anordnungen zunächst überhaupt unbeachtet oder



erheben sogar Widerspruch und sind schließlich nicht selten in der Befolgung der polizeilichen Anordnungen so lässig wie möglich.

[Gemeinnützige Bauhätigkeit in Deutschland.] In einer tief eindringenden und erschöpfenden Untersuchung in dem neuesten Bande des Vereins für Socialpolitik hat Dr. S. Lindemann-Degerloch bei Stuttgart durch seine Wohnungsstatistik das Vorhandensein und den Umfang der Wohnungsnot in Deutschland dargelegt. Diesen Ergebnissen stehen die Bestrebungen der gemeinnützigen Bauhätigkeit zur Abhilfe der Wohnungsnot gegenüber. Im Vergleich zur Lösung ihrer gewaltigen Aufgaben mögen die Resultate der gemeinnützigen Bauhätigkeit in Deutschland noch recht bescheiden erscheinen, aber immerhin läßt sich ein zielbewusstes Streben auch nach dieser Richtung der socialpolitischen Probleme erkennen. Nach einer im Herbst 1900 vom Verein für Socialpolitik vorgenommenen Erhebung waren zu genannter Zeit in Deutschland 384 organisierte Vereinigungen zum Zweck der Ausübung gemeinnütziger Bauhätigkeit vorhanden; 292 entfielen auf Preußen, die übrigen 84 auf die übrigen deutschen Bundesstaaten, und zwar 21 auf Bayern, 14 auf Württemberg, 13 auf Sachsen, 9 auf Hessen, je 7 auf Baden, Elsaß-Lothringen und die thüringischen Staaten, 6 auf Hamburg, 4 auf Bremen, 2 auf Oldenburg und je 1 auf Braunschweig und Lübeck. Von diesen 384 Vereinigungen konnten jedoch vorerst nur 228 über positive Ergebnisse ihrer Bauhätigkeit berichten. Der größte Theil der übrigen theilte mit, daß Baugelände erworben und Häuser im Entstehen sind, um Wohnungen herzustellen. Diese 228 Vereinigungen hatten bis Schluß des Jahres 1899 insgesamt 8478 Häuser mit 24 075 Wohnungen errichtet, von welchen letzteren 13 148 auf kleine Häuser zu je 1 bis 3

Wohnungen, 10 927 Häuser zu je 4 und mehr (im Durchschnitt je 8) Wohnungen entfallen. 12 710 Häuser sind ausschließlich zum Vermieten bestimmt, 11 395 dagegen sind zum Zweck des Eigenthumserwerbs erbaut. Interessant ist die Wahrnehmung, in welcher Zahlhöhe die verschiedenartigen Vereinigungen an dem Bau dieser Häuser theilhaftig sind. Die „Eingetragenen Genossenschaften“ erstellten 10 373, die „Gemeinnützigen Actiengesellschaften“ 9101, die „Vereine mit Corporationsrechten“ 2494, die „Stiftungen“ 1701 und die „Gesellschaften mit beschränkter Haftung“ 406 Häuser. Die „Genossenschaften“ marschiren also hier an der Spitze.

Der Gesamtwert der durch die fünf verschiedenartigen Gruppen von Gesellschaften für gemeinnützige Bauhätigkeit erbauten Häuser beläuft sich auf 85 528 323 Mk., ausschließlich des Grund und Bodens, der Durchschnittspreis für die Erstellung einer Wohnung auf 3550 Mk.

\* [Professor Schenk.] Auf dem Zoologencongress hielt heute Prof. Schenk aus Wien einen Vortrag über seine bekannte Lehre von der Geschlechtsbestimmung bei den Menschen. Das Gerücht, er sei an einen europäischen Hof berufen, wo es nicht gelungen wäre, einen männlichen Nachkommen zu erzielen, bezeichnete er als unwahr. In der Discussion, woran sich Dr. Haudecorn-Berlin, Prof. Dr. Eckstein-Eberswalde, Dr. v. Spathy-Bukarest, Prof. Boulton-Oxford und Staudinger-Berlin theilhaftigten, verhielt man sich gegenüber den Anschauungen Schenks vorwiegend ablehnend.

\* [Arbeitslose Geher als Gärtner.] Die Sommerfaison ist für die Geherwelt eine besonders stille, so daß die Zahl der Arbeitslosen in der Regel sehr anzuschwellen pflegt. Da aber dieselbe Jahreszeit in Gärten und Feld mehr Arbeit schafft, als Hände verfügbar sind, hat ein

Neuhöfener Geherverband aus der Stadt eine Jugend gemacht und diejenigen seiner arbeitslosen Collegen, welche Lust und Fähigkeit für Landarbeit hatten, auf das Land beurlaubt. Manche derselben haben außer körperlicher Erholung und gutem Verdienst auch rechte Freude an dieser Arbeitsveränderung gehabt.

\* [Volks-Theater.] Die heute in Königshütte unter Vorsitz des Regierungspräsidenten abgehaltene Conferenz der Vertreter der Städte und der Industrie beschloß die Errichtung eines Volkstheaters in Königshütte und wählte zur Leitung den Theaterdirector Richlinger. Dieser untersteht einem Curatorium, an dessen Spitze der Bürgermeister Stolle steht. Kostendeckung findet durch Zuschuß der Regierung und hauptsächlich durch Industrielle statt. Von den Städten war nur Königshütte für das Project eingetreten.

\* [Der Kaiser und das Schulwesen.] Der Kaiser hat, wie jetzt näher bekannt wird, in seiner Fürsorge um das Schulwesen im Laufe der letzten Monate für Schulbauten im Reiche ganz erhebliche Mittel aus seinem Dispositionsfonds an leistungsunfähige Gemeinden überweisen lassen. Die Gesamtsumme beträgt über 2 Millionen Mark, von welchen allein nach der Provinz Posen mit ihrem wenig erfreulichen Schulwesen über 500 000 Mk. fielen. Bemerkenswert ist hierbei officiell, daß die katholischen Gemeinden in demselben Maße berücksichtigt werden wie die evangelischen. Von den letztgenannten 500 000 Mk. wurden über 300 000 Mk. katholischen Gemeinden gewährt.

\* [Ein Reichsarbeitsamt.] Die arbeitsstatistische Commission soll erweitert werden. Jedenfalls darf der Gedanke, die arbeitsstatistische Commission gewissermaßen als Grundlage eines Reichsarbeitsamtes zu betrachten und als solche weiter auszubilden, wie die „Nat.-lib. Corresp.“ hervorhebt, als ein siegreicher betrachtet werden.

Man sollte Leichtsin und Sorglosigkeit nicht so oft mit einander verwechseln. Letztere ist eine schöne Himmelsgabe, erstere in den meisten Fällen verächtlich.

4)

Nachdruck verboten.

## Wilderer-Rache.

Eine wahre Erzählung aus den Bergen  
von A. v. Juliat.

Manr schien verdrießlich und mächtige Dampfwolken qualmend sagte er plötzlich: „Es ist ein Elend und ein Kreuz; jetzt, wo der Wildstand sich wieder gebessert hat, treiben auch die Wilddiebe ihr ehrloses Handwerk wieder hecker, und es wird keine Ruhe geben, bis ich wieder einem einen Denkmittel aus Blei gebe!“

„Geh, Manr, sei doch nicht gar so streng“, bat die weichherzige Frau, Wild und Wilderer gehören nun einmal zusammen und sind nicht leicht auseinander zu halten; mit Deiner Härte wird es immer nur schlimmer!“

„Was, ich glaube gar, Du willst die Diebe, dieses Lumpengefindel, auch noch in Schutz nehmen und ihnen das Wort reden?“

„Nein, in Schutz nehme ich Diebe und Lumpengefindel gewiß nicht, aber alle die Burschen, die auf der Wildererkiste stehen, sind doch fast lauter Söhne von gutgestellten und geachteten Bauern, die es blos nicht einsehen wollen, daß sie kein Recht haben, das Wild zu schießen, das unser Herrgott frei herum laufen läßt!“

„Bliß und Teufel, die Jägerei und das Jagdgebiet ist doch kein Allgemeingut; was würdest Du denn sagen, wenn der Erste Beste käme, Dir Deine Kühe, Gänse und Hähne aus dem Stall zu nehmen?“

„Ja, die Kühe und all mein anderes Vieh, hab' ich aber auch gekauft und ehrlich bezahlt! Ich warie und pflege es, sorge für Futter und Lager, aber die Hirsche und Rehe im Wald, die Gemsen auf den Bergen, — die haben doch keinen Herrn, der sie pflegt und füttert!“

„So, — und wozu wären denn die Futterplätze? Rede doch nicht von Dingen, die Du nicht verstehst! Wer zahlt denn den Wald und die Beamten? Darf die Frau eines königlichen Revierjägers solche Reden führen? Pui, schäme Dich, Anna, und brich nie wieder eine Lanze für

das Pack, das mir mein Amt so schwer und sauer macht; ich meine oft, ich ginge noch zu gelinde mit den Kerls um!“

Durch die zornigen Worte ihres Mannes eingeschüchtert schwieg die Frau und wollte sich gerade in die Küche begeben, als hastig Manr's Jagdgehilfe Nikolaus Riesch eintrat. Er schien es sehr eilig zu haben und trat, ohne abzulegen, die Hausfrau achtungsvoll begrüßend, auf seinen Herrn zu und meldete ihm, daß er am Ostiner Berg unter Laub und Zweigen versteckt einen abgeschossenen Hirsch aufgefunden habe.

„Teufel, Stern und Hagel noch einmal“, rief aufspringend in Wuth der Förster. „Den vermaledeiten Lumpen wollen wir das Wildern doch mal gründlich vertreiben! Heute haben wir so Vollmond, da wollen wir unser Meisterstück machen! Die Hauptsache ist, daß wir die irre führen, die uns allenfalls auslauern um sicher zu gehen. Daß auf; in einer Viertelstunde gehe ich ganz harmlos aus dem Hause, der entgegengesetzten Richtung zu, und auch Du mußt jetzt einen Umweg machen; in St. Quirin treffen wir uns dann und gehen auf dem alten Jägersteig vom Ostinerberg ab. Gewiß soll heut' Nacht der Hirsch heimgeschafft werden, und wir führen alle irre, die uns etwa auslauern könnten. — Gelt, sei vorsichtig und hab die Augen offen; gelingt es uns, die Frevler zu fangen, soll's Dein Schade nicht sein, verlaß Dich auf mich! Geh aber langsam und gleichgültig, daß Dir Niemand etwas anmerkt; auf Wiedersehen in St. Quirin!“

Riesch, dem die Ergreifung der Wilderer ebenso am Herzen lag wie seinem Herrn, entfernte sich langsam und piff ein Liedchen vor sich hin.

Andreas sah den Riesch pfeifend forschlendern und eine Viertelstunde später auch den Revierförster, die kurze Pfeife im Mund, langsam und anscheinend sorglos nach Tegernsee zu schreiten, und schlaun lächelnd rieb er sich die Hände, zahlte seine Zeche und ging bald darauf eilig den Weg nach Ostin zurück. Er war überzeugt, daß er weder den Jäger noch seinen Gehilfen heute zu fürchten brauchte, und alle seine Gedanken waren darauf gerichtet, nun einen zuverlässigen Freund zu finden, der ihm helfen könnte, die Beute heimzuschaffen. — Als er dem Eckhardtshaus zuschritt, tönte ihm Gesang und Zitherspiel entgegen und von der Lustbarkeit angezogen, lenkte er seine Schritte hin, aber je näher er kam, je unangenehmer berührte ihn die Wahrnehmung, daß es der schlaueste und heimtückischste aller Wilderer, der Hausl, war, der so laut sang und

grimmig ballte er die Faust, als er den Spottvers vernahm:

„Die Jaga ham's Haus durchsucht,  
So haben sich getraut,  
Und haben 'nen alten Rittel  
Für 'ne Hirschhaut o'geschaut!“

Er kannte wohl den Ursprung des Liedchens, dem weiterschallendes Gelächter folgte, und wollte gerade unbemerkt vorbeieilen, als die Thüre aufging und der Menten-Joseph auf der Schwelle erschien.

Er war erhit, seine ausdrucksvollen Augen blitzten und mit einem Satz die vorgelegten Stufen überspringend, stand er auf dem freien Platze, wo er den Jagdgehilfen gewahrte, mit welchem er von Jugend an auf wirklich freundschaftlichem Fuße stand. Ueberhaupt war der Sepp gegen Jedermann entgegenkommend, wie auch die Jäger gerne mit ihm verkehrten, da er nicht im Verdachte des Wilderns stand.

Herzlich freckte der biedere Bursche dem alten Freunde die nervige Rechte entgegen und sagte: „Grüß Gott, Andreas, bist Du auch auf dem Weg?“

Dieser, die gute Art Seppel's kennend, dankte ihm herzlich; im selben Moment kam ihm aber auch der Gedanke, daß ihm das Glück gar keinen Geeigneteren in den Weg hätte führen können, um seinen Hirschen heimzuschaffen, so, daß er ungesäumt mit seiner Bitte herausrückte:

„Sag mal, Joseph, möchtest Du Dir nicht einen Kronenthaler verdienen, und mir Nachts einen Hirsch heimschaffen helfen, vom Ostiner Berg nach Schliersee, damit mir die Füchse den Kapitalkerl nicht anschnelden?“

Der Seppel, vom genossenen Hirschengestank, dem er eifrig zugesprochen hatte, um seine trüben Gedanken zu vertreiben, animirt und auch nichts Unrechtes ahnend, erwiderte freundlich:

„Ja, warum denn nicht; ich werd' doch meinem alten Kameraden mal einen Gefallen thun können, und mit dem Kronenthaler kauf' ich halt meiner Agi ein seidenes Tüchel!“

Der Anderl, froh, die Sorge los zu sein, bestimmte nun den Ort, wo er auf den Seppel warten wolle, beim Nagelbacher neben dem Feldkreuz, und sagte zu ihm: „Rede aber mit Niemanden darüber, sonst sticht mir ihn am Ende noch der Hausl“, und eilte dann seines Weges weiter, während Seppel ins Haus zurückkehrte, froh bewegt, sich dem alten Jugendfreunde gefällig erweisen zu können.

(Fortsetzung folgt.)



# Ständesamtliche Nachrichten von Ohra

vom 12. Juli bis 12. August 1901.

## Todesfälle:

Maurerjohn Leonard Theodor Albertski, 8 M. — Arbeiter-  
tochter Margarethe Lewandowski. — Eigenthümer und Zimmer-  
mann August Bötcher, 74 J. — Schmiedjohn Erich Eduard  
Wilschke, 6 1/2 M. — Arbeiterjohn Paul Franz Mewes, 4 W. —  
Arbeitertochter Martha Auguste Horn, 3 1/2 M. — Händlerjohn  
Paul Otto Koskowski, 2 1/2 W. — Steinseherjohn Ernst Julius  
Damerau, 1 J. — Eigenthümergeborene Marie Margarethe Schulz,  
4 M. — Arbeiter Karl August Kirshopf, 40 1/2 J. — Maschinen-  
bauerjohn Herbert Bruno Freitag, 8 M. — Arbeitertochter Elise  
Rathke, 10 M. — Arbeitertochter Marie Klein, 6 M. — Arbeiter-  
john Johannes Schwärmer, 18 J. — Arbeitertochter Anna  
Richert, 11 W. — Schiffbauertochter Paula Funke, 5 W. — Un-  
ehelich: 2 männlich, 3 weiblich.

## Bekanntmachung.

Meldungen von Geburts- und Todesfällen werden nur  
an den Wochentagen Vormittags von 8—1 Uhr, Aufgebote  
nur am Montag und Donnerstag, zwischen 2—4 Uhr  
Nachmittags angenommen. Eheschließungen nach Ver-  
einbarung.

Zur Meldung von Todesfällen ist das Standesamt außer-  
dem an jedem 2. Feiertage Vormittags zwischen 11 1/2—12 1/2  
und für Todgeburten auch jeden Sonntag zwischen 11 und  
12 Uhr geöffnet.

Ohra, den 15. September 1900.

### Der Standesbeamte.

Vorstehende Bekanntmachung des königlichen Standes-  
amts bringe ich hiermit zur erneuten Kenntniß.

Ohra, 26. Juni 1901.

### Der Gemeinde-Vorsteher.

Lind.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Polizeiverordnung  
betr. den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen,  
Straßen und Plätzen vom 13. März 1901 unterlage ich  
das Befahren der Bankette neben den Fahrstraßen im  
Amtsbezirk Ohra mit Fahrrädern in den geschlossenen  
Ortschaften gänzlich und außerhalb derselben bei Fuß-  
gängerverkehr.

Ohra, den 8. Mai 1901.

### Der Amtsvorsteher.

Lind.

## Bekanntmachung.

Drei Kinder evangelischer Religion

1. Bertha, geboren den 19. März 1892 zu Danzig,
2. Marie, geboren den 5. Februar 1895 in Ohra,
3. Elise, geboren den 21. April 1897 in Ohra,

sind an Kindesstatt zu vergeben.

Auskunft wird ertheilt auf dem Gemeindeamt an den  
Wochentagen zwischen 9—12 Uhr Vormittags.

Ohra, den 9. August 1901.

### Der Gemeindevorsteher.

Lind.

## Bekanntmachung.

Der nördliche Theil der Hauptstraße von der Straße  
an der Ostbahn und Eimersbrücke ab bis zur Grenze mit  
Stadtgebiet ist dem zweiten Schlachtvieh-Schaubezirk (ber-  
zeitiger Inhaber Beschauer Holz) zugeschlagen. Der süd-  
liche Theil der Hauptstraße von Eimersbrücke und der  
Straße An der Ostbahn ab verbleibt bei dem ersten  
Schlachtvieh-Schaubezirk (Inhaber Beschauer Daniels).

Ohra, den 14. August 1901.

### Der Amts-Vorsteher.

Lind.

## Ein großes „Waarenhaus“

für alle erdenklichen Gegenstände ist ein Lokalblatt. Die  
Geschäftsleute zeigen alle ihre Waaren in dem Blatte an  
und das Publikum sucht sich in diesem „Waarenhaus“  
seine Waaren aus. Das Gleiche ist bei Privatleuten der  
Fall, welche gebrauchte Waaren abzugeben haben. Die  
Benutzung dieses „Waarenhauses“ ist Jedermann gegen  
Zahlung weniger Groschen gestattet.

Annahmestelle der „Ohraer Zeitung“ in Ohra Haupt-  
straße 19 bei Herrn Woelke.

## Neuer illustrirter Führer

von

## Danzig.

Kleine Ausgabe. — Preis 50 Pf.

Mit 12 Illustrationen, einem dreifarbigem Stadt-  
plane mit alphabet. Strassenverzeichnis und einem  
Plan der Umgebung, elegant und handlich,  
gelangte soeben zur Ausgabe.

Verlagsbuchhandlung

**A. W. Kafemann**

Danzig, Ketterhagergasse 4.

## Insertions-Preise.

Um dem Publikum die Preisberechnung der Inserate  
zu erleichtern, theilen wir nachstehend unsern Insetat-  
tarif mit. Der Preis für eine gewöhnliche Zeile beträgt:

10 Pfennige bei 1—2maliger Aufnahme,

8 „ „ 3—5

6 „ „ 6 und „mehrmaliger“ Aufnahme.

Die Preise sind billig aber fest gegen sofortige Baar-  
zahlung.

Annahmestelle in Ohra Hauptstraße 19.

## Zu Wohlstand

kann ein Geschäftsmann nur gelangen, wenn er einen  
großen Umsatz hat. Einen großen Umsatz kann man  
nur erringen, wenn man nicht nur gute und preiswerthe  
Waaren liefert, sondern seine Waaren dem tausenden  
Publikum auch ankündigt und so das Publikum zum  
Kaufen anreizt. Das Ankündigen darf auch nicht nur  
vereinzelt stattfinden, sondern muß regelmäßig und un-  
unterbrochen geschehen. Die Firma muß sich stets in Er-  
innerung bringen, das Publikum muß von ihr wäunen.  
Dazu gehören ständige Inserate jahraus jahrein. Wer  
so inserirt wird wohlhabend.

Annahmestelle der „Ohraer Zeitung“ in Ohra Haupt-  
straße 19 bei Herrn Woelke.

## Drucksachen

liefert für den kaufmännischen wie  
privaten Verkehr in sauberer Aus-  
führung zu billigsten Preisen die  
Buchdruckerei A.W. Kafemann  
Verlag der „Danziger Zeitung“  
Hauptorgan Westpreussens. Eigene  
Bureaux in Berlin. — Die „Danziger  
Zeitung“ bietet die erfolgreichste  
Verbreitung für Geschäfts- u. andere

## Insertionen

Fertige Thüren

Thürfutter

Bekleidungen

Fußkleiden

Gehobelte Fußböden

Stabfußböden

stets auf Lager

**Oscar Timme,**

Danzig,

Hopfengasse 30.

— Fernsprecher 462. —



Unerreichter

„Insecten-Tödter“

Kaufe aber „nur in Flaschen“  
überall dort, wo Zacherlin-  
Placat aufgehängt.



## Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung n. 26 jähr.  
approbirter Methode z. sofort.  
radikalen Beseitigung, mit auch  
ohne Vorwissen, zu vollziehen.  
keine Berufsstörung.  
Briefen sind 50 Pfg. in Brief-  
marken beizufügen. Man adressire:  
Privat-Anstalt Billa Christina  
in Gäckingen, Baden. (2175)

## Ohra, Niederdamm Nr. 4,

sind Wohnungen zu vermieten,  
p. Monat 10 Mk. zu erst. Hoppen-  
bruch 5. p. Schillingg. E. Pappe.

## Ohra, Bogelgreif Nr. 13

sind 2 Wohnungen mit Stall und  
Gartenland z. dm. Schannasjan.